

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Es habe jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Hg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobrief
Einschickungsgeld: 15 Hg.
die halbjährliche Summe oder deren Rest.
Nachnahme die 91 mm breite Beilage 35 Hg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 10

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

Donnerstag den 14. Januar 1915

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und
äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichnete

Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn
ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und
gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen
Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sen-
dungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel

lediglich mit der Adresse: „Regierungs-Präsident Wiesba-
den“ zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungspräsident:
v. Meißner.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artillerie-
kampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben
bei Balingbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte.
Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind
endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Voiselles und die Höhe
von Roubron wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die
Höhen von Crony folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit
einer vollständigen Niederlage der Franzo-
sen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffies und
nördlich Crony endigte. Unsere Männer setzten sich in Besitz
von zwei französischen Stellungen, machten

1700 Gefangene

und eroberten vier Geschütze sowie mehrere Maschi-
nengewehre.

Französischer Sappeurangriff in der Gegend südlich St.
Mihel wurde erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten
sich in den Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Romeng.
In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oberste Seereszeitung.

Kopenhagen, 13. Jan. (T. U.) „National Tidende“
meldet: Nach den letzten Nachrichten entfallen die Deutschen
in Flandern eine lebhaftere Tätigkeit. Alles deutet daraufhin,
dass sie einen günstigen Augenblick abwarten, um einen gewalt-
tigen Vorstoß zwischen Dünkirchen und dem Meer zu un-
ternehmen. (W. I. B.)

Genf, 13. Jan. (T. U.) Der französische Bericht
vom Dienstagabend 11 Uhr lautet: Nordöstlich Cuffies
beschoß der Feind während der ganzen Nacht heftig unsere
Stellungen auf dem Plateau von Perrieres und auf der
Höhe 132 (Eperon) und führte heute, um letzteren
Punkt zu nehmen, einen wichtigen Angriff aus, dessen Er-
gebnis noch nicht bekannt ist. Sonst ist kein wichtiges Ereig-
nis weiter zu melden. (W. I. B.)

Deutsche Flieger über Paris.

Rom, 13. Jan. (T. U.) Aus Paris wird telegraphiert:
Zwei deutsche Flieger erschienen über Paris. Der eine war
über Montdidier-Pontoise, der andere über Dammartin ge-
kommen. Die Flieger verschwanden, als mehrere französische
Flugzeuge herbeieilten.

Paris und die deutschen Flieger.

Kopenhagen, 13. Jan. (T. U.) Der Pariser Korre-
spondent der „Berlingske Tidende“ telegraphiert, dass sich
alles Interesse in der französischen Hauptstadt zurzeit auf
die Expedition deutscher Flieger längs der französischen Nord-
küste konzentrierte. Die Nachricht von der neuen Unterneh-
mungsluft der deutschen Flieger hat in Paris eine merkwürdige
Aeroaktivität hervorgerufen. Aber die Stimmung beruhigte
sich wieder, als mitgeteilt wurde, dass der Kriegsminister Mil-
lerand und General Gallieni eine Besichtigung der Pariser
Vorkehrungen zur Luftverteidigung vorgenommen habe.
(W. I. B.)

Schwere englische Offiziersverluste.

Rom, 13. Jan. (Privat. T. U.) Die „Times“ er-
wähnt die ungeheuren Verluste an englischen Offizieren in
Flandern. Das Blatt hofft, dass die neuen Offiziere, die an
die Front gehen, hinreichend ausgebildet sein werden, um
sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue
Offensive sei wegen des Mangels tüchtiger Offiziere für
die Engländer zurzeit bedenklicher als für die Deutschen.

Ueber die Kämpfe im Westen.

Basel, 13. Jan. (T. U.) Zur Lage im Westen schreibt
der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“: Man
bekommt immer mehr den Eindruck, dass bei den Franzosen
mit ihren Verbündeten ein großer Plan mit dem Einsatz über-
legener Kräfte an der entscheidenden Stelle fehle oder aus
Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden könne. Es
sei für die Verbündeten die Gefahr vorhanden, dass die
Energie der Angriffe in Bälde nachlasse. Das
fehle Apparat auf der ganzen Front dürfte nicht wochenlang
dauern, sonst verpuffte die zur Offensive bereit gestellte
Kraft in unentschiedenen Einzelkämpfen. (W. I. B.)

Aus Belgien.

Luiz, 13. Jan. (T. U.) Spezialtelegramm. Wie die
T. U. erfährt, überschreiten immer noch täglich eine große
Anzahl Belgier an verbotenen Stellen die holländische Grenze,
teilweise mit Hab und Gut. Aus Angst vor Requisitionen
haben sie teilweise sogar auch das Vieh über die Grenze ge-
bracht.

Der gefangene Fesselballon.

Ueber die Bergung des französischen Fesselballons in
der Eifel in der Neujahrsnacht erhält die „Freie Ztg.“
von einem Teilnehmer an den Bergungsarbeiten noch fol-
gende Darstellung: „Gestern Abend um halb 7 Uhr wurden
wir alarmiert, bei Andernach sei ein französischer Flug-
zeug gesichtet worden. Genauerer unbekannt. In fünf Mi-
nuten standen wir marschfertig bereit mit Axten, Schaufeln,
Sägen usw.; in Koblenz Hauptbahnhof stand ein Schnell-
zug für uns bereit. In einer Stunde waren wir über
Andernach in Kraft angelangt. In ungefähr 1000 Meter
Höhe stand ein riesiger Ballon; sein Drahtseil hatte sich
in eine Wäule und dann um Häuser und Bäume herum ge-
schlungen. Es war eine außerordentlich schwierige Arbeit.
Um halb 11 Uhr hatten wir das Drahtseil erreicht, Kletter-
und Rutschpartien auf Tod und Leben. Dann wurde zu
100 Mann gezogen mit übermenschlicher Kraft. Um halb 12
Uhr hatten wir ihn 20 Meter über dem Landungsplatz ver-
ankert, dann mit Hurra die letzten 20 Meter. Es war ein
kolossaler französischer Fesselballon. Menschen waren nicht
mehr darin, nur Blutspuren, die französische Flagge, Apparate
usw. Mittlerweile war es ungefähr 12 Uhr geworden und
unser Hauptmann hielt mitten im Walde bei Mondenschein
eine entsprechende Rede, und dann erschallte von Fern und
Nah: Prost Neujahr! Die ganzen Dörfer waren auf
den Beinen und brachten von allen Seiten Liebesgaben. Um
halb 3 Uhr war unsere Beute geborgen und auf unsere
Autos verpackt, dann ging es mit Sang durch die Dörfer
zur Bahn. Um halb 4 Uhr waren wir wieder in der Ka-
serne.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Seereszeitung.

Wien, 13. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße,
die der Gegner an der unteren Rida immer wieder versucht,
richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie
liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an
der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche In-
fanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft
einzudringen. was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Kar-
pathen herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneeflehen
begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die
verschiedenenorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen
Plänkelleien führen.

Auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen
Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungszwecken dienende Grenz-
rencontres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kämpfe in Polen.

Amsterdam, 13. Jan. (T. U.) Reuters Korrespondent
beim russischen Hauptquartier schreibt in einer allgemeinen
Uebersicht, dass nach seiner Auffassung in Polen und Galizien
2 Millionen Russen kämpfen. Die Oesterreicher kämpfen gut,
die ungarischen Truppen außergewöhnlich mutig. Bardou
werde selten gegeben. Der Korrespondent lobt das Verhalten
der Kavallerie in der ersten Schlacht bei Warschau, die sich
in großen Massen in die Plänke der Feinde warfen und den
Eindruck unendlicher Wildheit hervorriefen. (W. I. B.)

London, 13. Jan. (T. U.) Der Korrespondent der
„Times“ in Warschau gibt eine lebhaftere Beschreibung der
Zustände in russisch-Polen. Am russischen Christabend kam
es zu einem heftigen Kampf zwischen Russen und Deutschen.
Es schneite sehr stark. Die Nacht war absolut still und die
Stille wurde nur durch das Knirschen des Schnees unter
den Hufen der Pferde unterbrochen. Die Dunkelheit der
Nacht und das Schneetreiben machten es sehr schwer, den
Weg zu finden. Gegen 10 Uhr abends begann plötzlich
das deutsche Feuer und in kurzer Zeit stand der ganze Hori-
zont in Flammen durch das Feuer der deutschen Geschütze.
Gegen Mitternacht begann das Feuer etwas nachzulassen
und erstarr schließlich ganz. Warschau ist mit Flüchtlingen
voll besetzt.

Absetzung russischer Generale.

Kopenhagen, 13. Jan. (T. U.) Nach Petersburger
Berichten über Stockholm ist neuerdings die Enthebung von

18 Generalen der aktiven russischen Armee von Führerstel-
len erfolgt. (Zagl. Rundschau.)

Eine russische Ansicht.

Genf, 12. Jan. (T. U.) Der Militärkritiker des
„Rjetsch“ gibt interessante Einzelheiten über die militärischen
Operationen in Polen. Zunächst stellt er fest, dass durch
die Neugruppierung der deutschen Kräfte zwischen der Mün-
dung der Bzura und der Rida eine Front von 165 Meilen
entstanden sei, mit drei Armeen von je 15 bis 18 Arme-
korps. In dem Winkel, welchen die Flüsse Bzura und Rawka
bilden, entwickelt sich, heißt es nach weiteren Meldungen, der
deutsche Angriff auf den rechten Ufer der beiden Flüsse,
die von den Deutschen nahe beim Zusammenfluß überschrit-
ten worden sind. Nachdem die Deutschen am letzten Mittwoch
die den Fluss beherrschenden Höhen besetzt hatten, griffen sie
zwischen Koslow und Scharichew an, wo sie die erste rus-
sische Schützengrabenlinie eroberten. Es kann nicht geleugnet
werden, schreibt der Militärkritiker, dass sie auf diesem Punkte
einen äußerst wertvollen Teilerfolg davon getragen haben.
Am nächsten Tage allerdings mussten sie etwas zurückgehen.
Weiter heißt es dann, dass die Russen nicht beabsichtigten,
sich dem Manöver der Deutschen zu fügen, um ihr Haupt-
augenmerk, das gegen die österreichische Ar-
mee in den Karpathen gerichtet ist, nicht von dort
abzulenken. Die Russen hätten eine Verteidigungslinie herge-
stellt, die nördlich von den Sümpfen flankiert wird und sich
zwischen Blondie und Grodic, ungefähr auf halbem Wege
zwischen Bzura und Rawka und Warschau befindet. Dort müß-
ten die Deutschen, wenn es ihnen gelänge, durch die Kraft von
18 Armeekorps, unterstützt von schwerer Artillerie, die Bzura-
linie zu forcieren, einen neuen Ansturm in offener Feldschlacht
vornehmen, bevor sie die Fortschanze von Warschau angreifen
könnten.

Die Befreiung von Belgrad.

Rotterdam, 13. Jan. (T. U.) Aus Belgrad wird
dem „Daily Chronicle“ gemeldet, dass die österreichischen
Donaumonitore die Stadt Belgrad noch fortwährend be-
schleßen und eine wahre Landplage bildeten. Auf den ersten
Blick scheint es, dass Belgrad nicht schwer gelitten habe, aber
bei näherer Betrachtung stelle es sich heraus, dass das Innere
vieler Häuser, deren Fassade noch aufrecht steht, zerstört
worden sei. Dieses sei namentlich der Fall in einem Flügel
des königlichen Schlosses. Das Museum sei in einen Schutthaufen
verwandelt und die Universität vollständig verwüstet.
Der obere Teil der Stadt habe am meisten gelitten, aber
auch das Bahnhofsviertel sei fast dem Erdboden gleich ge-
macht. (Zof. Anz.)

Die Vernichtung der „Curie“.

Wien, 13. Jan. (T. U.) Ueber die Vernichtung der
„Curie“ meldet die „Neue Freie Presse“: An demselben
Tage, an welchem „U 12“ seine Heldentat vollbrachte,
wurde eins der modernsten französischen Unterseeboote, die
„Curie“ entdeckt, als es uns angreifen wollte. „Curie“
unter sehr schneidigem Kommandanten fuhr einem unserer
Schiffe nach. Es wurde bemerkt und es erfolgte das Kom-
mando: „Alle Boote mit Geschützen und Torpedoboote vor!“
Es wurde vorzüglich geschossen. Der Turm war förmlich
durchsiebt. Im letzten Moment kommt der zweite Offizier
heraus, und will durch eine Handombe das Boot vernichten.
In demselben Moment schießt ihn einer unserer Matrosen
nieder. Er fällt ins Boot zurück und versinkt, während
sonst alles gerettet ist. Durch die Aufregung verfiel der
französische Kommandant in Weintränke. Er wurde von
unseren Offizieren als tapferer Soldat geehrt und an-
ständig behandelt. Man fand bei ihm Briefe von seinen
Kindern und seiner Frau, in denen sie schreiben, sie beten
immer, dass er gut zurückkomme. (Zof. Anz.)

Türkei und Dreiverband.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Kopenhagen, 13. Januar (T. U.) „Berlingske Tidende“
berichtet aus London: Aus Athen wird gemeldet, dass die
Türken ihren Heeren im Kaukasus bedeutende Ver-
stärkungen von Erzerum zugeführt haben. Sie versuchen
nun das gewalttätige Vordringen der Russen aufzuhalten und
haben eine sehr günstige Stellung eingenommen, in der sie
in den letzten Tagen den kräftigen russischen Angriffen stand-
gehalten haben. (W. I. B.)

Aktion der türkischen Schwarzen-See-Flotte.

London, 13. Jan. (T. U.) Nach hier vorliegenden
halbamtlichen Meldungen hat die türkische Schwarze-See-
Flotte die russische Hafenstadt Makrati etwas südlich von
Batum bombardiert und die Befestigungen völlig zerstört.
Besonders wirkungsvoll war das Bombardement in den

Hafenanlagen, wo sämtliche russischen Handelsschiffe, die sich dorthin geflüchtet, zum Sinken gebracht wurden. Die russischen Geschütze konnten das Feuer nicht erwidern, da sie keine genügende Tragweite besaßen. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Konstantinopel, 12. Jan. (U.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt: Auf ihrem Vormarsch längs des Tigris haben die Engländer bei Foz eine empfindliche Niederlage erlitten. Zwei Bataillone englischer Infanterie, unterstützt von zwei Gebirgs-Schnellfeuergeschützen, wollten ein Lager arabischer Stämme in der Gegend von Kiana überraschen. Die Engländer mußten jedoch nach zweistündigem Kampfe unter Zurücklassung von 125 Toten und Verwundeten fliehen. Die Araber hatten nur 16 Verwundete.

Wie England die Neutralen behandelt.

Kristiania, 12. Jan. (U.) Der Führer des norwegischen Dampfers Handien, der hier eingetroffen ist, machte die Mitteilung, daß er infolge Sturmes und Maschinenschadens den englischen Hafen Bluth anlaufen wollte. Er signalisierte nach einem Loten; ein solcher erschien aber nicht, worauf er ohne diesen den Hafen zu erreichen suchte. Weil dies verboten ist, wurde das Schiff vom Hafen aus von Soldaten sehr heftig beschossen, wobei es verschiedene Beschädigungen erlitt. Der Kapitän bezeichnet das Vorkommnis als schandbar, besonders, da durch große Nachlässigkeit der englischen Behörde das Lotsenboot nicht zu Stelle war. (W. Z.)

Massakel.

Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird über Rosendaal aus Le Havre berichtet: Ein großes Verbrüderungsfest französischer und belgischer Staatsmänner fand in Sainte-Adresse am 31. Dezember statt. Pichon, Jean Dupuy, Doumergue, Pelletan, Denis-Cochin nahmen an dem Bankett teil, das von dem belgischen Innenminister, Verrier, geleitet wurde. Das in Le Havre erscheinende Blatt „XX. Siecle“ gibt die bei diesem Anlaß geschwungenen Brandreden gegen Deutschland wieder. Stewhan Pichon machte im Namen des französischen-belgischen Komitees dem Deutschen Reich den Vorwurf: „Wenn der Frühling ins Land zieht — so sagte er — werden zwei Millionen Franzosen und eine Million Engländer über den Rhein ziehen, um Rache zu nehmen für das Verwüftungswerk und die Schandtat der deutschen Barbaren in Belgien und Frankreich. Furchtbare Rache werden wir üben! Alle Kriegsstätten werden niedergelegt. Der preussische Militarismus wird getöbelt, um nach dem Frieden, den wir unseren Feinden diktieren werden, endgültig zu verschwinden. Das Deutschland von heute muß zerstört werden! Was mit den Rheinprovinzen zu geschehen hat, läßt sich heute noch nicht sagen, aber eins steht fest: Elsas-Rothringen und einige wichtige deutsche Festungen müssen zum Schutze unseres Landes Frankreich angegliedert werden. Ueber Oesterreich-Ungarn wird strenges Gericht gehalten. Eine Angliederung der deutsch-österreichischen Provinzen an Deutschland darf nicht gestattet werden.“ Pichon ist ferner der Ansicht, daß gleichwohl noch schwere Kämpfe auf deutschem Boden zu gewärtigen sind. Verrier blieb nicht lange auf dem Gebiete staatsmännischer Erwägungen; er machte seiner Wut durch einen Strom von Beschimpfungen Luft. „Noch niemals hörten wir solche Schimpfworte“, gesteht das genannte Blatt, „es waren Ausbrüche, deren sich Boxer bedienen, wenn sie sich gegenseitig in Rage bringen wollen.“ — Diese Reden sind in der Tat Gradmesser für die „Kulturhöhe“, auf die die Führer Frankreichs in diesem Kriege hinabgefallen sind.

Der Krieg als Geschäft.

NK. Zur Genüge ist bekannt, wie in England jedermann den Krieg nur vom geschäftlichen Standpunkt aus ansieht. Das gilt für die Kriegsmarine, wie der bekannte Ausspruch Churchills „business as usual“ — Geschäft wie immer — zeigt, und wie es aus den hohen Preisen für die Offiziere und Mannschaften aus dem Verkaufserlös der genommenen feindlichen Handelsschiffe erhalten, zur Not auch erklärlich ist. Aus dem letzteren Grunde würde es auch kein englischer Seemann wagen, einen etwa mit Frauen und Kindern der Gegenpartei beladenen Dampfer, man denke an den von Tsingtau nach Tientsin bestimmten „Ballat“ — in einer ritterlichen Anwendung freizugeben. Er könnte das einfach gar nicht tun; denn er würde dadurch nicht nur seine Mannschaft, sondern auch seinen vielleicht meilenweit entfernten Admiral des heftigsten erwarteten Anteils an den Preisen berauben. Aber auch für die englische Handelsmarine ist nach einem belandenen englischen Auspruch die Kriegszeit stets die Zeit der Ernte gewesen. Nicht nur daß infolge Ausschaltung des Wettbewerbs die Frachttarife beinahe ins Ungesehene steigen; es bietet sich auch eine günstige Gelegenheit zur Vergrößerung des Schiffsbestandes durch Ankauf der zahlreichen feindlichen Handelsschiffe, die zu Anfang des Krieges der britischen Uebermacht zur See zum Opfer gefallen sind.

Man kann sich daher wohl erklären, daß die erste der in London stattgefundenen Versteigerungen genommener deutscher Schiffe, wie englische Blätter berichten, unter einem noch nie dagewesenen Andrang von Kauf- und Schaukünstigen stattfand. Auch das wird man begreifen können, daß die Stimmung eine sehr gehobene war. Brauchte doch niemand der Anwesenden seine eigene Haut zu Markte zu tragen oder Leben und Gesundheit eines teuren Angehörigen aufs Spiel zu setzen. Die üblichen Auktionatorenwitze fanden denn auch den gebührenden Beifall. Und zum Schluß wurde die Nationalhymne gesungen, mit Begeisterung, wie es in dem Bericht des „Daily Telegraph“ heißt.

Mit dem Flaggensieg auf den Lippen ging unsere „Scharnhorst“-Besatzung bis auf den letzten Mann in die Tiefe. Unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ stürmten unsere Jungmannschaften heldenmütig in die Reihen der Feinde, und mit der Nationalhymne begleitete das jubelnde England die Versteigerung des unter dem Schutze eines veralteten Seerechts mühelos genommenen fremden Gutes.

Französische Parteiwirtschaft im Kriege

Unfähige Generale hat der französische Generalissimus Joffre in großer Zahl entlassen müssen. Nach den schweren Niederlagen in den ersten 6 Wochen des Krieges hat er 150 höhere Offiziere gemahregelt und nicht weniger als 77 Generale ihres Amtes entsetzt. Wie kam es, daß so viele, so erscheinend viele Nichtstunnen die verantwortungsvollsten Stellen bekleiden konnten? Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. In keinem Lande ist die Partei- und Vetternwirtschaft so üppig ins Kraut geschossen wie in Frankreich. Die republikanische Verfassung läßt ebenso, wie die parlamentarische den Herrschaftsgelüsten der Parteien einen all-

zu großen Spielraum. Die Parteiführer haben es sich Zeit, Geld und Mühe kosten lassen, um an die Spitzen und zu den Seiten der Regierung zu gelangen. Ihr mühseliges Kommen und oft recht schnelles Gehen zwingt sie, da die Volksstimmung wandelbar ist, das Eisen ihres Einflusses zu schmieden, so lange es heiß ist, und für den Schwarm der Günstlinge, die den unvermeidlichen Scheitern eines jeden dieser politischen Kometen bilden, nach Kräften zu sorgen. Die Wiederwahl wird dann nicht so schwer von der Zungen- und Lungenkraft des Kandidaten selbst errungen als vielmehr von der treuen Kleinarbeit seiner Gefolgsleute und Kreaturen, die jetzt seine Gönner und Förderer sind.

Aber nicht nur in der Besetzung der in Frankreich gerade so überaus zahlreichen Beamtenposten und -Pösten macht sich der starke Einfluß der „Nebenden“ — Voltstribunen und Verfassungspolitiker geltend, auch bei der Beförderung von Offizieren und Generalen sprechen sie manchen gewichtigen Wortlein mit, was um so leichter für sie ist, als der Kriegsminister meist Zivilist ist und, da die Parlamentsmehrheit über die Zusammenfassung des Kabinetts entscheidet, einer der herrschenden Parteien angehört. Eine Kränze hat der andere die Augen nicht aus, und der Parteihäuptling schlägt dem Parteihäuptling oder dem, der in einer befreundeten Partei Sitz, Einfluß und Stimme hat, nicht gern etwas ab. So kam es, daß sich zu Beginn des Krieges unter den Stabs-offizieren und Generalen des französischen Heeres viele befanden, die nicht nach Kunst, sondern nach Gunst höhere Sprossen der Rangleiter erklimmen hatten, die ihren hohen Stand nicht ihrem Verstande verdankten. Rein Wunder, daß diese Unfähigen, die im Frieden eine leidliche Rolle gespielt und vielleicht einen sehr guten Schein gewahrt hatten, im Ernstfalle völlig versagten. Natürlich schwiegen unter den Waffen des Sängers Höflichkeit. Der tüchtige Mann, der an der Spitze des französischen Heeres steht und mit einer militärischen Kommandobefugnis beehrt ist, die hart an die Macht eines Monarchen heranreicht, und der Gewalt eines römischen Diktators nichts nachgibt, merzte mit eiserner Energie alle körperlich und geistig Unfähigen in den höheren Stellen aus und zwang sie ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen ihres hohen und höchsten Gönners, das goldbedorbene Rappi mit dem Zylinderhute zu verkaufen. Von allen diesen politischen Generalen und Armeekorpskommandanten ist, wie der „B. Z.“ am 1. März über Zürich gemeldet worden ist, ein einziger übrig geblieben: General Sarail, der hohe strategische Fähigkeiten gezeigt hat. Jetzt wiegt eben der Degen Joffres schwerer als der gesamte Einfluß der politischen Stellendermittler.

Für uns Deutsche aber sind diese Vorgänge recht lehrreich. Sie haben uns zu den vielen anderen einen neuen Beweis geliefert, daß Republik und Parlamentarismus für Staat und Verwaltung, Heer und Flotte vom Uebel sind. Die beste Verfassung ist unsere konstitutionelle Monarchie.

Der Aufstand in Südafrika.

Als der Krieg ausbrach und Deutschland sich einer Welt von Feinden gegenüber sah, dachte auch mancher an die schönen Tage der Burenbegeisterung. Man wußte, daß die von den Engländern geschlagenen Buren tatsächlich Sieger geworden waren. Botha, ihr Nationalheld, war leitender Staatsmann in Südafrika. Da kam die große Enttäuschung. Derselbe Botha, der hier in Deutschland nicht genug seine ewige Dankbarkeit gegenüber dem edlen deutschen Volke versichern konnte, entpuppte sich als strammer Engländer. Er sah nun in der Eroberung von unserem Südwesafrika das Ziel südafrikanischer Politik. Das war Botha, aber wo waren Delarey und de Wet? Das sind drei Namen, die untrennbar verbunden schienen. Dachten auch sie wie Botha? Man erfährt, daß Delarey plötzlich eines etwas rätselhaften Todes gestorben sei. Alle deutschen Sympathien schienen bei den Buren erloschen. Aber plötzlich änderte sich das Bild. De Wet erschien auf dem Plan und rief sein Volk zum Kampf gegen die Engländer, wie vor fünfzehn Jahren der alte Patriarch Krüger seine Buren aufgerufen hatte. Doch hatte de Wet vergessen, daß in dieser Zeit sich in Afrika vieles geändert hatte. Die Regierung unter Botha entwickelte eine ungeahnte Energie. Die sich eben erst sammelnden Scharen der Aufständischen wurden schnell zersprengt, und als einer der ersten fiel der stolze de Wet in die Hände seiner Totfeinde. Auch sonst sollte alles was am Aufstand beteiligt war, gefangen sein.

Schon begannen Prozesse gegen die Hochverräter, die ersten Todesurteile wurden gefällt. Da ein neues Bild. Eine Abteilung Regierungstruppen wird von den Aufständigen geschlagen, die durch deutsche Artillerie verstärkt waren. Und nun kam es heraus, daß nur ein kleiner Teil damals gefangen, daß die Mehrzahl auf deutsches Gebiet entwichen war, um von dort aus das unter der Asche glimmende Feuer von neuem anzufachen. Denn an jenem ersten Aufstand hatte nur ein kleiner Teil der Burenbevölkerung sich beteiligt, die besonnenen hielten zurück. Zu ihnen gehört General Herzog, der ausgesprochene Gegner von Bothas Politik. Sie warten ihrer Zeit. Botha ist nicht müde. Ganz richtig erkennt er, daß die Ueberwältigung der deutschen Truppen das letzte Mittel ist, weitere Aufstandsgelüste zu unterdrücken. Schon am Anfang des Krieges war Lüderich befehligt worden, nun haben von hier aus weitere Operationen begonnen. Aber Botha sieht ein, daß mit seinen Freiwilligen die Aufgabe nicht gelöst werden kann. Um das deutsche Heer niederzuwerfen, muß er die allgemeine Wehrpflicht verlangen. Und nun muß er sich doch an den guten Willen der Buren wenden, lehnen die weitere Unterstützung ab, so ist sein Anschlag auf Südwesafrika gescheitert. Dann ist auch sein Ansehen vernichtet und ein neuer Aufstand mit ganz anderer Energie sehr wohl möglich. Hat er Erfolg, so verliert England auch die Goldfelder von Transvaal. Wir wissen, was der Besitz eines reichen Goldschates für den Krieg bedeutet und können ermessen, welchen Vorteil England von dem Ertrage dieser Bergwerke hat. Viel steht für England dort auf dem Spiele.

Berlin, 9. Januar 1915. Seine Majestät der Kaiser hat an Seine Majestät den König von Bayern anlässlich dessen 70. Geburtstages laut Meldung des „W. T. B.“ nachstehendes Telegramm gerichtet: „Du vollendest heute dein 7. Jahrzehnt in ernster, erhebender Zeit. Ich hätte es mir unter anderen Umständen nicht nehmen lassen, dir zu diesem Tage meine Glückwünsche persönlich darzubringen. Da das leider nicht angängig war, so fahre ich zu deinem Sohn, um mit ihm und im Kreise der nahestehenden Männer dein Geburtstagsfest zu begehen, einfach und schlicht, wie der Krieg es erfordert. Aber so einfach und schlicht die äußere Feier sein wird, so aufrichtig und herzlich sind die Wünsche, die ich für dich hege. Außer solchen für dein persönliches Wohlergehen und das der Deinigen ist es ja besonders der eine große Wunsch, das eine heilige Gebet, in dem ich mich heute mit allen Deutschen innerlich und außerhalb Bayerns eins weiß: Möge dir und uns allen

in deinem neuen Lebensjahr der endgültige Sieg und ruhmvoller Frieden beschieden sein, das walle Gott! In treuer Freundschaft Wilhelm.“

Seine Majestät der König erwiderte hierauf: „Ich bin tief gerührt durch die sinnige Aufmerksamkeit, die Du mir dadurch erweistest, daß Du den heutigen Tag bei meinem im Felde stehenden Sohne und bei bayerischen Truppen zubringst. Empfange hierfür und für die warm empfundenen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag meinen aufrichtigen, von Herzen kommenden Dank. Gott gebe deinem Gebet um endgültigen Sieg und ruhmvollen Frieden Erfüllung. Dies ist der heißeste Wunsch aller, die in Treue fest stehen zu Kaiser und Reich. Ludwig.“

Italien.

Mailand, 12. Jan. (U.) Die Mailänder „Perseveranza“ erklärt heute an leitender Stelle in bezug auf die Bemühungen der Entente, weitere Nationen in den Krieg hineinzuziehen und Japan zur Entsendung von Truppen nach Europa zu veranlassen, kurz und bündig: Die Japaner mögen kommen oder nicht. Das eine ist sicher: die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Milado rechnen, als auf die Hilfe von Europa, insbesondere von Italien! Und was Rumänien anbetrifft, so könne es tun, was ihm beliebt! Italien betreibt eine ausschließlich italienische Politik! (Wsb. 3tg.)

Rom, 13. Jan. (U.) Nach der offiziellen Statistik befanden sich am 30. Dezember 1914 72000 Deutsche in Italien, davon in der Lombardei allein über 40 000. Dagegen gibt es dort nur 4000 Franzosen, 3000 Engländer und 6000 Russen. (Wsb. N. N.)

Die Geretteten von den Falklands-Inseln.

Berlin, 13. Jan. (U.) Die Zahl der in der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln geretteten Offiziere und Mannschaften konnte jetzt amtlich festgestellt werden. Von der Scharnhorst ist niemand gerettet; von der Gneisenau 17 Offiziere, 161 Dedoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; von der Roonberg kein Offizier, 7 Dedoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; von der Leipzig 4 Offiziere, 15 Dedoffiziere und Mannschaften. Man darf aber annehmen, daß noch weitere Gerettete vorhanden sind, ohne daß die Behörden bisher Nachricht erhalten haben. Von den beiden Begleitschiffen Baden und Santa Isabella ist die gesamte Besatzung gerettet. (B. Z.)

Uom Balkan.

Wien, 13. Jan. (U.) Bei der Verfolgung von Rumänen, die aus der Bulowina nach Rumänien geflüchtet waren, drangen russische Truppen auf rumänisches Gebiet vor. Da sie der Aufforderung, sich zurückzuziehen, nicht Folge leisteten, gab der rumänische Hauptmann Stamescu Befehl, auf die Russen zu schießen. Zwei Russen wurden getötet, zwei schwer verwundet. Die übrigen flohen über die Grenze zurück. (W. T.)

Rom, 13. Jan. (U.) Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo, England beabsichtige, Syrien in einen selbständigen Staat unter einem mohammedanischen Fürsten umzuwandeln. — In Beirut hätten die Türken englische Emisäre verhaftet, welche die syrischen Katholiken und Mohammedaner gegen die Moslems aufwiegelten. Das Blatt bemerkt, England habe längst ein Auge auf Syrien geworfen, um die Bahn nach Indien durch Südpersien bauen zu können. Natürlich könne es sich dann nicht mehr um ein autonomes, sondern nur noch um ein englisches Syrien, also ein zweites Ägypten, handeln.

Aus den Kolonien.

Rotterdam, 13. Jan. (U.) Der „Standard“ meldet aus der Wallisabai, daß die Engländer am 7. Januar früh morgens in der Nähe von Swalopmund eine Explosion vernahmen. Man glaubt, daß die Deutschen die Wasserfontänenanlage mittels Dynamit zerstörten. (W. T.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 14. Januar 1915.

Von der neuen Bäckereiverordnung. Laut Beschluß der geistigen Innungsverammlung der Limburger Bäckermeister tritt ab morgen, 15. Januar, eine wesentliche Änderung in der Lieferung von Bröthen ein. Am morgigen Vormittag werden zum letztenmal die Bröthen in den frühen Morgenstunden ausgetragen, während dann künftighin die Bröthen in den Abendstunden den Kunden überreicht werden. Morgen Freitag erhalten also die Kunden zweimal Bröthen. Im Preis der Bröthen ist keine Änderung eingetreten; die Milchbröthen kosten also wie seither 3 Pfg., Wasserwede 6 Pfg.

Strakammerung vom 11. Januar. Der Maurergeselle G. aus Wesselnbach hat sich wegen Grenzsteinerklärung zu verantworten. Der Vater des Angeklagten hatte eine Sandgrube gepachtet. In dem Nachbargrundstück war der Sand besser. Eines Tages war der Grenzstein ausgerissen und lag mitten auf dem Grundstücke des Nachbarn. Der Angeklagte wird der Grenzsteinerklärung für schuldig befunden und zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Patentschriften. In der Geschäftsstelle des Gewerbevereins für Nassau, Wiesbaden, Hermannstr. 13 können während der Bibliothekszeit die Patentschriften der Klassen 3, 4, 6, 8, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 20—24, 26, 30, 31, 34—38, 42, 44—49, 53, 54, 55, 57, 59, 63, 64, 65, 68, 70, 74, 75, 77, 80, 81, 85, 88, eingesehen werden. Es liegen ferner aus: Das Patentblatt, das Warenzeichnungsblatt und das Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen. Die das Patentrecht regelnden Gesetze und Ausführungsbestimmungen, sowie amtliche Listen der Patentanwälte können daselbst unentgeltlich entnommen werden.

FC. Mangel an Gänsen. Deutschland hat in den letzten Jahren durchschnittlich zehn Millionen Mager-Gänse vom Ausland eingeführt, dazu große Mengen Hühner, Enten, Tauben usw. Diese Einfuhr fehlt jetzt größtenteils und wird fehlen. In den Kreisen der amtlichen Vertretungen der Landwirtschaft wird deshalb erwogen, welche Maßnahmen für die vermehrte Aufzucht zu treffen sind und über die Beschaffung von Futtermittel für die Tiere.

Bad Ems, 13. Jan. Am 1. Februar begehrt Herr Bezirksrabbiner Dr. Weingarten sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Aus dem Taunus, 12. Jan. In verschiedenen Orten des Usinger Landes wurden in den letzten Nächten schwere Einbrüche diebstahl verübt, die in erster Linie Gast-

rum-
treuer
ierauf-
et, die
ei Mei-
ruppen
ndenen
aufdrück-
en Ge-
Erfüll-
ue fehl
länder
ug auf
in den
rupp-
Die
r: die
f die
Hilfe
Unde-
liebe!
Zig.)
Statist-
t d e
000.
3000
M.)
=

See-
und
Von
senau-
schaf-
Inter-
zierte,
anneh-
e daß
ei bei-
ge

von
nicht
bediet
nicht
melou-
rden
über

alia"
einen
rchten
liche
No-
Blatt
ge-
ein
rien,

mel-
uar
tion
fon-
f

g.
Ch-
we-
Am-
chen
ann
deu-
un-
eine
wie

Der
ein-
kten
häd
lein
rm.
ig

des
ön-
fen
31,
38,
Es
latt
Die
m-
da-

en
je
en,
rd
id-
die
g

rr
s-
en
e

höfen galten. Außer reichen Eß- und Trinktöpfen fielen den Dieben auch verschiedentlich nicht unbedeutende Geldvorräte in die Hände. Wahrscheinlich handelt es sich um eine organisierte Einbrecherbande.

FC. Wiesbaden, 13. Jan. Durch die kürzlich erfolgte Einberufung des Dirigenten der Abteilung III der hiesigen königlichen Regierung Ober-Regierungsrat Pfeiffer von Salomon zum Heeresdienst, verliert Geheimrat Regierungsrat Foelsche vertretungsweise den Posten des Abteilungsdirigenten, während Geheimrat Regierungsrat a. D. von Lude in Wiesbaden, der früher der Abteilung angehörte, die übrigen Dienstgeschäfte des Ober-Regierungsrats übernommen hat.

Wiesbaden, 13. Jan. Die hiesige Bäder-Innung beschäftigt sich in einer in der „Wartburg“ abgehaltenen Versammlung mit den vom Bundesrat verfügte bestimmten Bestimmungen für Bäder. Vom 15. Januar ab wird sonach auch in Wiesbaden in den Bädern ein erheblicher Umwandlung eintreten, zumal sämtliche Nachtarbeit wegfällt. Die in der Versammlung gefassten Beschlüsse gehen der „Wsb. Ztg.“ zufolge dahin, daß Weißbrot vorläufig in Wiesbaden nur wochentags, und auch dann nur einmal gebacken werden soll. Für die Folge wird ferner außer dem gewöhnlichen Brot auch Kriegsbrot gebacken. Auch von der Rundscheibe werden zum Baden nicht mehr angenommen, da es bei diesen dem Bäcker nicht möglich ist, für eine der Bundesratsverordnung entsprechende Mischung zu garantieren. Englisches Brot wird ferner als „Leibrot“ bezeichnet. Vorläufig bleibt es bei 3-Pfennig-Brötchen. Würbe Brötchen werden vom 15. Januar ab nicht mehr gebacken. Der Betrieb in den Backstuben wird also vom 15. d. Mts. ab abends 7 Uhr eingestellt, frische Brötchen gelangen um diese Zeit zur Ausstragung und wird man folglich nach wie vor zum Frühstück sein Brötchen verzehren können.

Frankfurt, 13. Jan. Vom Taunus-Observatorium meldet man der „Frfr. Ztg.“: Heute vormittag registrierten die Seismographen der o. Rheinischen Erdbebenwarte ein katastrophales Erdbeben, dessen Herdenfernung sich zu 1100 Kilometer ergibt. Die Bewegung der Apparate begann um 7 Uhr 53 Min. 51 Sek. und war um 10 Uhr noch nicht völlig erloschen.

Schwannheim a. M., 12. Jan. Alle hiesigen Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark bleiben laut Beschluß der Gemeindevverwaltung von Kommunalsteuern befreit.

FC. Homburg, 12. Jan. Ein stammer Zigeuner stellte sich vorgetern zu dem hier abgehaltenen Kriegerversammlung. Er wurde für diensttauglich befunden, nachdem der anwesende Vater vorher versichert hatte, seinem Sohne werde der Dienst im Schützengraben eine Leichtigkeit, ja Annehmlichkeit sein.

Burgbach, 13. Jan. Heute vormittag verschied nach kurzem Krankenlager Prof. A. Wamser, Mitglied des Kreis-Ausschusses des Mittelrhein-Turnkreises, eine führende Person am turnerischen Gebiete. Seine Beerdigung findet am Samstag nachmittag 1/4 Uhr statt.

Gießen, 12. Jan. Aus dem Kriegsgefangenenlager auf dem Trieb sind am Freitag die beiden belgischen Kriegsgefangenen Emile Henry de Wilde und Pierre Steffens entwichen. Die beiden Ausreißer sprechen nur flämisch.

Berlin, 12. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an Kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden, oder sie zum Verpacken von Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Aushändigung derartiger Sendungen vielfach verzögert und häufig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird.

Opernsänger und Schornsteinfeger. Der Wiener „Reichspost“ wird aus Salzburg berichtet: Seit kurzem beherbergt unsere Stadt einen Sänger, dessen Schicksal selbst in diesen Tagen der seltsamsten Zufälle und ungewöhnlichen Ereignisse Interesse finden dürfte. Er heißt Hans Ellensohn und ist aus Borsberg gebürtig. Vor Jahren war er in Salzburg als Schornsteinfegergehilfe tätig, wurde dann aber ob seiner Stimme für den Gesang ausgebildet. Bald debütierte er als Opernsänger und sang als Gast einige Zeit sogar auf der Wiener Hofopernbühne, von wo aus er dann auf Gastspiele nach Amerika ging. Dort erntete er große künstlerische Ehren und hatte auch ansehnliche materielle Erfolge. — Nun ist er nach Salzburg zurückgekehrt, dessen Ratione er einlebens als Gefelle des ehrsamen Schornsteinfegermeisters Thalmann geleht hat. Wohl hat Ellensohn noch viel Geld in der Tasche, aber nicht mehr in der Borse. Was er über dem großen Wasser erworben hat, mußte in Buenos Aires bleiben, von wo er mit neunundvierzig andern Deutschen und Oesterreichern auf einem italienischen Dampfer nach Europa fuhr. Das Schiff geriet auf der Fahrt in die Hände der Engländer, die es nach Gibraltar brachten. Dort wurde der Sänger interniert. Schließlich gelang es ihm aber doch, in seine Heimat sich durchzuschlagen. Zwar ohne Mittel, sieht er doch froh der Zukunft entgegen. Noch lebt sein alter Meister, der über die Rückkehr seines ehemaligen Gefellen nicht wenig erfreut ist, und der Bürgermeister von Salzburg, Rat Ott, seines Zeichens Schornsteinfegermeister, wird sich des Junggesellen von einst gewiß auch annehmen. Dazu kommt, daß in diesem Gewerbe Not an Mann ist. Ellensohn will es in seinem alten Gewerbe wieder versuchen, und er ist überzeugt, daß die Schornsteinfegererei ihm wieder ganz gut gelingen werde.

Erdbeben in Italien.

Rom, 13. Jan., 10.45 vorm. (Chr. Frst.) Heute morgen kurz vor 8 Uhr erfolgte hier ein Erdstoß von solcher Heftigkeit, wie er keinem der lebenden Römer in Erinnerung ist. Die Erschütterung dauerte etwa fünf Sekunden und verursachte in der Stadt eine leichte Panik. Der bisher gemeldete Schaden ist unbedeutend. Von einigen Häusern und Kirchen stürzten Teile ab. Die Porta del Popolo ist beschädigt und geschlossen. (Frst. Ztg.)

Rom, 13. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Der Direktor der Altertümer und Schönen Künste, Dr. Ricci, hat die Stadt beauftragt, um den Zustand der öffentlichen Gebäude zu untersuchen. Reines weiß große Risse auf. In der Basilika von San Giovanni Laterano ist das Sanktbild des Apostels Paulus abgestürzt. Einige Risse sind auch an der Kirche San' Agata bei Gott festgestellt worden, sowie am Universitätspalast und an der Kirche San Celsio und San Giuliano. Dagegen hat die antoninische Säule keinen Schaden davongetragen. Die Nachrichten aus Avezzano bei Aquila lauten immer schlimmer. Avezzano ist zerstört. Man fürchtet, daß die Zahl der Überlebenden, von denen ein Teil verwundet ist, 1000 nicht überschreitet. Die Verbindung mit den Nachbarorten, in denen die Gebäude des Bahnhofs ebenso wie in Avezzano eingestürzt sind, ist unterbrochen.

Rom, 13. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Das Erdbeben am heutigen Vormittag hat in allen Teilen Roms große Ausbreitung hervorgerufen. Es hat aber keine Opfer an Menschenleben gefordert, jedoch wurden einige Sachschäden gemeldet. Die Erschütterung verurteilte auch einigen leichtesten Schaden im Vatikan. Der Papst befand sich im Augenblick des Erdbebens in der Bibliothek. Er kniete nieder und betete einige Augenblicke. Dann gab er die Befehle, die Folgen des Bebens festzustellen und zu untersuchen, ob die Kirchen beschädigt seien. An der Basilika von St. Peter sind 150 Fenster Scheiben in der Ruppel gesprungen, weiterer Schaden aber nicht angerichtet worden, nur einige alte Risse haben sich wieder geöffnet. Ein Bloß von der äußeren Säulenhalle von St. Peter hat sich verschoben.

Rom, 14. Jan. (W. T. B. Amtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Überlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung Avezzanos 11 000 beträgt, seien über 10 000 getötet worden.

Kartoffeln zur Brotbereitung.

Ueber die verschiedenen Kartoffelfabrikate, die zur Erzeugung des Roggenmehls bei der Brotbereitung in Frage kommen, entnehmen wir einem Artikel von Professor Dr. E. Parow in der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ die nachstehenden Angaben:

Das Kartoffelstärke- oder die Stärke wird in der Weise gewonnen, daß die sauber gewaschenen Kartoffeln mittels Reibe fein zerrieben werden, der Brei durch reines Wasser auf Auswaschapparaten ausgewaschen, die ausgewaschene Stärke mehrmals mit reinem Wasser gewaschen und die von dem Waschwasser durch Abheben oder Schleudern getrennte Stärke mittels Zentrifuge vorentwässert und nochmals gereinigt wird. Die so erhaltene reine Stärke wird dann auf Trodenapparaten oder in Trodenkammern mit indirektem Dampf oder mit warmer Luft getrocknet und zur Gewinnung als Mehl mittels Störle- mühle gemahlen und mittels Zentrifugallichtmaschine in Mehl und Gries getrennt. Das Stärkemehl bezw. die Stärke stellen ein rein weißes Pulver bezw. rein weiße Brocken dar, welche technisch säurefrei sind und einen normalen Wassergehalt von 20 Proz. besitzen. Die Trodensubstanz besteht aus 98 Proz. Kohlehydrate, 0,5 Proz. Eiweiß, 1 Proz. Asche und 0,5 Proz. Rohfaser, Fett u. a. Die Trodensubstanz ist zu 98 Prozent verdaulich.

Die Kartoffelflocken werden aus sorgfältig gewaschenen und gekochten Kartoffeln hergestellt. Auf rottierenden, mit gespanntem Dampf beheizten Walzen wird die Kartoffelmasse dann getrocknet, welche in Form von Schleiern oder Bändern von dem Mantel der Walzen abgehoben wird. Auf dem Wege von dem Walzenapparat bis zum Flockenelevator, welcher die Flocken dem Lagerraum zuführt, werden die Schleier mittels einer Transportrinne zu Flocken zerklüftet. Die Flocken bestehen aus mehr oder weniger großen, weißlichgelben bis gelben Blättern. Sie haben einen gesunden Geruch und einen Wassergehalt von 14—15 Prozent. Durch die zu den Walzenapparaten gehörigen Auftragswalzen werden die Flocken während der Herstellung von dem größten Teil der Kartoffelschalen befreit. Dieser Umstand gestattet es, solche Flocken direkt zum Verbacken zu verwenden.

Das Kartoffelwalmehl wird durch Vermahlen der Flocken erhalten. Eine Eichmaschine trennt die kleinsten Flocken in Mehl und Kleie. Das Mehl, Walmehl ist ein feines Produkt von gelblichweißer Farbe, das einen Wassergehalt von etwa 10 Prozent besitzt. Die Trodensubstanz der Flocken sowohl als des Walmehls besteht in der Hauptsache aus 86—90 Proz. Kohlehydraten und 7—8 Proz. Eiweiß. Der Rest ist Rohfaser, Fett und Asche. Die Trodensubstanz ist zu 93 Prozent verdaulich.

Der hohe Gehalt an Kohlehydraten, die zum größten Teile aus Stärke bestehen, und die große Verdaulichkeit macht alle Kartoffelfabrikate für die Verwendung zur Herstellung von Nahrungsmitteln besonders geeignet. Ersetzt man 10 Proz. Roggenmehl z. B. durch 10 Proz. Kartoffelstärke- oder 10 Proz. Kartoffelflocken, so wird die Verdaulichkeit der Trodensubstanz von 88,5 auf 89,4 Proz. erhöht, die Verdaulichkeit der Eiweißsubstanz von 7,2 auf 6,5 Proz. erniedrigt. Ersetzt man 20 Proz. Roggenmehl durch 10 Proz. Stärkemehl und 10 Proz. Flocken oder Walmehl, so wird die verdauliche Trodensubstanz von 88,5 auf 89,9 Proz. erhöht und die verdauliche Eiweißsubstanz von 7,2 nur auf 6,4 Proz. erniedrigt. Der Unterschied in der Verdaulichkeit der Trodensubstanz bezw. Eiweißsubstanz ist in beiden Fällen so gering, daß er vernachlässigt werden kann, und das um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß auch bei reinem Roggenbrot aus Roggen verschiedener Provenienz noch größere Unterschiede vorkommen können, da der Eiweißgehalt des Roggenmehls nicht unerheblich schwankt. Der Nährwert des reinen Roggenbrotes ist daher dem des K-Brotes nicht überlegen, sondern gleich.

Die Verwendung der Kartoffelfabrikate für die Brotbereitung erfordert eine Veränderung der üblichen Teigbereitung, Teiggarung und des üblichen Backprozesses nicht. Der Bäcker wird auf Grund seiner eigenen Erfahrungen seine Arbeitsweise am besten bestimmen können. Als allgemeine Vorschriften gelten, daß die Kartoffelfabrikate entweder trocken dem Roggenmehl zugemischt werden oder gleichmäßig mit dem Roggenmehl mit Wasser, Salz und Sauerteig oder Gese mit der Hand oder mittels Knetmaschine zu einem gleichmäßigen Teig zusammengeknetet werden. Der Teig wird mit einem Tuch warm zugedeckt, nach einer halben bis einer Stunde geformt, ungefähr eine halbe bis eine Stunde bei 30 bis 35 Grad Celsius zur Gare stehen gelassen und dann in den Backofen bei einer Temperatur von etwa 250 Grad Celsius geschoben. Die Backdauer beträgt ziemlich eine Stunde.

Die Kartoffelflocken und Kartoffelstärke können auch mit warmem Wasser verrührt und dann dem Teig zugesetzt werden.

Die Genossenschaften während der Kriegsmonte 1914.

Der große Weltkrieg ist bisher wohl die schwerste Belastungsprobe für das deutsche Genossenschaftswesen, wenn daselbe auch schon mehrere Kriege erlebt hat. In den früheren Kriegen aber hatte das Genossenschaftswesen nicht entfernt die wirtschaftliche Bedeutung wie heute und dann hat der jetzige Krieg ja viel weittragendere wirtschaftliche Folgen als einer seiner Vorgänger. Die deutschen Genossenschaften umfassen 5 1/2 Millionen Mitglieder und arbeiten mit einem Kapital von 6 Milliarden Mark. Die Haltung der Genossenschaften während der Kriegsmonte ist daher gewiß nicht bedeutungslos für die wirtschaftliche Entwicklung gewesen. Die Bismarck bringen in Nr. 1 von 1915 eine Darstellung der Tätigkeit der dem Allgemeinen

deutschen Genossenschaftsverband angehörigen Genossenschaften in dieser Zeit, die viel Interessantes bietet. Dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband gehören an rund 1600 Genossenschaften mit 1 100 000 Mitgliedern. Das Betriebskapital dieser Genossenschaften beläuft sich auf mehr als 1 1/2 Milliarden Mark.

Der Geschäftsbetrieb vieler Genossenschaften wurde dadurch erschwert, daß eine große Anzahl Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder dem Ruhe zur Fahne gefolgt sind und ein nicht kleiner Prozentsatz hat bereits den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden.

815 Genossenschaften haben bisher für Kriegszwecke 565 000 Mark aufgewendet — ein Zeichen patriotischer Gesinnung der Genossenschaften und gleichzeitig erheblicher finanzieller Leistungsfähigkeit. Die meisten Genossenschaften werden erst in den Generalversammlungen über die Zuwendungen beschließen lassen.

Sehr eingehend wird berichtet über die Beschlüsse, die aus Anlaß des Krieges mit Bezug auf die Geschäftsführung gefaßt wurden. Die Beschlüsse bezogen sich bei den Kreditgenossenschaften vor allem auf die Kreditgewähr und auf den Sparlaffenverkehr. Es wird einmütig festgestellt, daß, nachdem die ersten Augusttage überwunden waren, das Publikum sich ruhig verhalten hat. Auch wo Beschränkungen im Sparlaffenverkehr stattfanden, wurden diese ohne Schwierigkeiten durchgeführt. Im wesentlichen sind die Genossenschaften nur Angstabwehungen entgegengesetzt. Sehr bald machte sich bei den Genossenschaften eine starke Geldflüssigkeit bemerkbar und es konnte das Kreditgeschäft in vollem Umfange weiter betrieben werden. Besondere Anerkennung wird gezollt der Unterstützung, die die Genossenschaften bei der Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank gefunden haben. Mit Recht wird es als ein Zeichen der Liquidität betrachtet, daß die Kreditgenossenschaften für sich und ihre Sparlaffengläubiger rund 80 Millionen Mark Kriegsanleihen übernommen hatten. Den im Felde stehenden Soldaten gegenüber hatte man durchweg Rücksicht walten lassen. Der Zinsfuß für Kredit wurde nur in wenigen Fällen erhöht — auch im Sparlaffenverkehr trat die Zinserhöhung nur wenig hervor. In zahlreichen Fällen haben die Kreditgenossenschaften ihren Mitgliedern die Beteiligung an Heereslieferungen ermöglicht. Verschiedene Kreditgenossenschaften berichten, daß Kreditgesuche wenig gestellt sind.

In den weitaus meisten Fällen wird mitgeteilt, daß größere Verluste wahrscheinlich nicht eintreten werden — es ist aber eine Beschränkung der Dividende zur Bildung von Kriegesreserven vielfach in Aussicht genommen.

Die Handwerker-Genossenschaften haben oft Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohmaterialien gehabt. Im übrigen sind sie von dem Kriege sehr verschieden betroffen, je nachdem es sich um Handwerker handelt, die für die Kriegsindustrie in Betracht kommen oder solche, die mehr in Luxusbranchen tätig sind. — Bei der Inanspruchnahme der Lieferantenkredite hat es zuweilen Schwierigkeiten gegeben. Es hat sich gezeigt, wie wichtig es für die Genossenschaften ist, unabhängig vom Lieferanten-Kredit sich zu halten. Sehr beachtenswert ist, daß die berichtenden Genossenschaften in keinem Falle höhere Warenkredite als in normalen Zeiten hatten. Leider ist es nur sehr selten dazu gekommen, daß die Genossenschaften als solche sich an Submissionen beteiligten.

Die Konsumvereine haben ausnahmsweise das Bestreben gehabt, ihre Mitglieder möglichst billig mit Lebensmitteln zu versorgen. Vielfach sind sie sehr entschieden dem Verlangen der Mitglieder nach Verproviantierung auf lange Zeit hin aus entgegengetreten. Die Einkudung der Bedarfs hat vielfach Schwierigkeiten bereitet. Als ein besonders erfreuliches Zeichen darf es betrachtet werden, daß nur in ganz seltenen Fällen Warenkredite eingeführt sind. Verschiedene Genossenschaften wissen sogar zu berichten, daß sie strenger noch als gewöhnlich an der Barzahlung festgehalten. Die Geschäfts- und Betriebsverhältnisse namentlich der großen Konsumvereine wurden vielfach den Militärbehörden zur Verfügung gestellt.

Für die Baugenossenschaften war die größte Sorge der Eingang der Mieten — hier sind denn auch ansehnend große Verluste zu erwarten. Recht erheblich ist die Zahl der Genossenschaften, die Mietskündigungen bewilligen mußten und die Vereinbarungen mit den Mietern über die zu zahlende Miete getroffen haben. Natürlich ist es auch vielfach zur Einschränkung der Bautätigkeit gekommen. Die Zahl der Wohnungen, die infolge des Krieges leer geworden sind, ist nicht groß. Das hängt freilich wohl wesentlich auch mit der Gesetzgebung zusammen. Die Frage, ob sich bei der Bezahlung der Hypothekenzinsen Schwierigkeiten ergeben werden, wird im allgemeinen von den Genossenschaften sehr zurückhaltend beantwortet.

Der Antwalt, Dr. Erüger, schließt die Betrachtungen mit den Worten:

„Die Schulze-Dehlschischen Genossenschaften haben ihrem Altmeister Ehre gemacht. Sie haben gezeigt, daß sie das Erbe hoch gehalten haben. Die Annahme ist gewiß berechtigt, daß die Schulze-Dehlschischen Genossenschaften auch weiterhin während des Krieges ihre Aufgabe erfüllen, daß die Verwaltungen mit Umficht und Energie das Schiff der Genossenschaften richtig zu steuern verstehen werden.“

Nachtrag.

Petersburg, 12. Januar (Chr. Frst.) Der „Ausloje Slowo“ wird aus Tokio gefaßt, daß sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise befindet, der nur die größten wirtschaftlichen Firmen entrinnen würden. Die Reispreise seien um 50 Prozent gestiegen. (Frst. Ztg.)

Wien, 13. Jan. (W. B.) Das Fremdenblatt meldet, daß Graf Berchtold von seinem Amte zurückgetreten ist. Zu seinem Nachfolger sei der ungarische Minister Burian ausersehen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 15. Januar 1915.
Zunächst noch vorwiegend trübe, mit einzelnen Niederschlägen, ein wenig kälter.

Tragt Euer Geld zur Reichsbank!

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Franz Schmidt

Schuhmachermeister

nach langjährigem schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestern nachmittags 3 1/2 Uhr im Alter von 69 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Frau Elise Schmidt.
Elsa Schmidt.
Familie C. Thiel.**

Limburg, den 13. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbeshause Gartenstrasse 1 aus statt. 4(10)

Aufruf

an die Hausfrauen im Kreise Limburg.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Feld stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen, sowie Tuche, Tuchreste oder Tuchproben, Portièren, Tischdecken, alte Teppiche, Fenstermäntel eingesammelt werden, um daraus vor allen Dingen Decken anzufertigen. Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit grossem Erfolg sind bereits von fachverständiger Seite aus alten Kleidern und Tuchresten aller Art Decken in der Grösse von 1,50 : 2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmässig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmässig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen wir der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen. Richtet Euch deshalb schon jetzt darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es unseren Soldaten zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt. Also nochmals: deutsche Hausfrauen frisch ans Werk. Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet! Schnürt es zu Bündeln und haltet es bereit, wenn wir an Eure Türen klopfen.

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz für den Reg.-Bez. Wiesbaden:

v. Meißner.

Bezirksverband Vaterländ. Frauenvereine:

Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den

Kreis Limburg a. d. Lahn:

Büchting.

Freihank.

Freitag den 15. Januar 1915, von 2 1/2—3 1/2 Uhr nachmittags:

Rind- und Schweinefleisch roh à Pfd. 50 Pfg.

Rindfleisch gelocht à Pfd. 40 Pfg.

Fleischhändler, Metzger, Wurstverleiher ist der Erwerb von Freihankfleisch verboten, Gastwirten und Kaffeegebern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet. 3(10)

Die Schlachthof-Verwaltung.

Holzversteigerung.

Samstag den 16. d. Mts.,

nachmittags 1 1/2 Uhr

anfangend, kommen in der Wirtschaft „Zum Felsen“: 113 Rm. eichen u. fichten Scheit u. Knüppel, 1285 eichen u. fichten Wellen, 3461 Tannenstangen 5. u. 6. Kl. (Buchenstangen) zur Versteigerung.

Staffel, den 13. Januar 1915.

5(10)

Der Bürgermeister: 3 B. Wolf.

Holzversteigerung.

Montag den 18. Januar l. Js.,

vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen aus dem Dauborner Gemeindefeld im Gasthaus „Zum Schützenhof“ aus Distrikt 16 Rm u. b o r n zur Versteigerung:

1 liefern Stamm von 1,51 Fsm,

197 Rm. buchen Scheit- u. 248 Rm. Knüppelholz,

2745 dergl. Wellen,

7 Rm. eichen Scheit- und Knüppelholz.

Dauborn, den 12. Januar 1915.

1(10)

Der Bürgermeister: Jäger.

Heute frisch eintreffend:

Badische Pfd. 22

Cablian Pfd. 24

Große Schellfische Pfd. 45

Rollmöpse 10 Stück 85

Sardinen Pfd. 48

Vollheringe 10 Stück 9

Ia. Rücklinge

2 Stück 15

Schmalzersatz Pfd. 74

Kunstseifensett Pfd. 1.65

Süßrahmtafelbutter Pfd. 30

Zwetschenlatwerg Pfd. 28

Gemischte Marmelade Pfd. 35

Apfelgelee Pfd. 35

Franz Mehren

6(10)

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Geheftet 3.60 M., gebunden 4.50 M.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 M., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch je 1.80 M., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Ungarisch, Arabisch, Togo je 2.50 M., Rumänisch 2 M., Persisch 3 M., Englisch 3.60 M., Japanisch 4 M., Chinesisch 4 M. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wortsammlungen und Lesübungen.

Dresden u. Leipzig. G. A. Koch's Verlag

2 tüchtige Mekgergesellen

sofort gesucht 7(10)

Mekgerei Brückmann,
Limburg.

Das Haus Obere Schied

Nr. 10 ist vom 1. April ab ganz oder geteilt anderweit zu vermieten. 2(10)

Auskunft erteilt

Zustigrat Giff.

Schönes Zimmer für Herrn oder Dame mit und ohne Kost zu vermieten 2(8)

Weilburgerstr. 7, I. Etage.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. L.

Walderdorfer Hof — Telefon 107

vermittelt für Arbeitnehmer kostenlos

gewerbliche, nichtgewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner, weibl. Dienstboten, Stücken- u. Kindermädchen, landwirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik- Arbeiter und Arbeiterinnen. 4(175)

Bürostunden 10—12 1/2, vorm., 4—8 nachm.

Herstellung von Drucksachen

aller Art für den geschäftlichen und Privat-gebrauch.



Schlinck'sche Buchdruckerei Limburg (Lahn)

Brückengasse

Gegründet 1828. Telefon 82.

Wer Brotgetreide versüttet,
versündigt sich am Vaterlande
und macht sich strafbar!

Deutsche Frauen!

Deutsche Männer!

Unsere vor dem Feinde stehenden Söhne und Brüder verlangen bei der jetzt zunehmenden Länge der Abende immer bringender nach Lesestoff, und viele der an uns gelangenden Wünsche bewegen sich in der gleichen Richtung.

Auch das Königlich Preussische Kriegsministerium hält eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffes und besonders von Kriegserzählungen an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht. Aus diesem Grunde hat das Kriegsministerium sich damit einverstanden erklärt, daß der Kaiser-Wilhelm-Dank, dem fast ausnahmslos alle Offiziercorps als Mitglieder angehören und der seit 18 Jahren in der Armee arbeitet, die Durchführung dieser Aufgabe im Wege des Liebesgabenendienstes übernimmt.

Hierzu sind bedeutende Mittel erforderlich. Ist doch schon allein die Anschaffung einer Million Kriegserzählungen erwünscht. Wir bitten herzlich, uns zu helfen, die nötigen Mittel aufzubringen durch Einwendung von Geldbeträgen unter der Adresse: Kaiser-Wilhelm-Dank, „Feldgabe“, Berlin W 35.

Jeder Geber erhält Quittung auf einer Ehrenurkunde des Vereins.

Kaiser-Wilhelm-Dank,
Verein der Soldatenfreunde.

Protector:

Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der Verwaltungsrat:
von Graberg,
General der Infanterie i. D.,
1. Vorsitzender.

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatlich je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.
Verlag: P. H. Schöner, Berlin, N. O. 1.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.